

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretznig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretznig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark. Wennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., im amtlichen Teile 20 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretznig.

Nr. 90.

Sonnabend, den 8. November 1913

23. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Nach Beschluß des Gemeinderates vom 24. vor. Mts. wird vom Viebigweg nach Osten und Westen eine

### Straßenkreuzung

angelegt. Besitzer und Käufer der Grundstücke werden hierdurch in Kenntnis gesetzt.

Bretznig, am 4. November 1913.

Der Gemeindevorstand Pexold.

Montag den 10. November 1913

Abends 7 Uhr findet im Gasthof zum Anker, Sitzungssaal, 1 Treppe

### Öffentliche Gemeinderatsitzung

Tages-Ordnung: 1. Mitteilungen, 2. Beschlußfassungen, 3. Geheimes.  
Bretznig, am 7. November 1913.  
Der Gemeindevorstand.

Dienstag, den 11. November 1913:

### Viehmarkt in Pulsnitz.

**Vertilches und Sächsisches.**  
Bretznig. Der Klub „Freie Sänger“ beschließt am Totenfestsonntag im Gasthof goldenen Sonne einen Unterhaltungsabend zu veranstalten.

Großröhrsdorf. Am Dienstag nachmittag hat ein Handwerksbursche den Arbeiter Julius Schurig von hier um ein Stück Leinwand zum Umwickeln seiner wunden Zehen. Schurig legte diesem Wunsch nachkommen wollte und deshalb die Stube auf einige Minuten verließ, benutzte der Handwerksbursche die Gelegenheit, um eine an der Wand hängende Taschenuhr, ein Geschenk der Firma S. G. W. u. Söhne, an sich zu nehmen und zu verschwinden. Im Gasthaus zur Linde bot er die Uhr den daselbst anwesenden Gästen zum Preise von 8 Mark an. Man zweifelte noch an dem rechtmäßigen Erwerb dieses Gegenstandes und setzte davon die Schutzmannschaft in Kenntnis, die sofort kam und den Fremden verhaftete. In dem Diebe wurde ein Arbeiter aus Oesterreich ermittelt.

Frankenthal. (Einbruchdiebstahl.) Wie in Goldbach, Puzkau und Schmölln wurden auch in hiesigem Orte am vergangenen Samstagabend nachts zwei Einbruchdiebstähle verübt. Eingebrochen wurde in die Wohnhäuser des Materialwarenhändlers Herrn Theodor Weischer und in die des Gutbesizers Herrn Bernhard Gause. Die Wohnung des ersteren zur Zeit unbewohnt, da der Betreffende nur kurzem Verzug, und so fanden die Diebe wenig Wertvolles und härteten nur ungeschätzte Waren im Werte von 15 Mk. entwendet. Ungleich größere Beute machten die Diebe bei Herrn Gause. Während die erwachsenen Personen zur Tanzmusik waren, die Diebe durch Eindringen des Küchenfensters in das Innere gelangt, verriegelten die Türen von innen, schlossen die schlafenden Kinder ein, erbrachen alle verschlossenen Räume, Möbel usw. und entwendeten gegen 130 Mk. bares Geld und viele andere Gegenstände. Obgleich am anderen Tages sofort ein Spürhund zur Stelle gebracht wurde, so verlor er infolge des stattgefundenen Menschenverkehrs doch sehr bald die Spur. Nur soviel scheint festzustellen zu können, daß sämtliche in der Umgebung verübten Einbrüche nach ein und demselben System ausgeführt sind und zweifellos überall der gleiche Täter in Frage kommt.

Bereina. (Tätigenbefund.) Von Herrn Trichinenbeschauer August Pfeifer in Bereina wurden bei einem am 30. Oktober verübten Schwein Trichinen nachgewiesen. Der Befund wurde von dem zuständigen Tierarzt bestätigt. Die bisher so schönen Herbsttage zeitigten mancherlei Abnormitäten in der Vegetation. Eine gewiß seltene Erscheinung milden Wetters dürfte aber die sein, daß in den Novembertagen noch blühendes Korn im Garten des Herrn Riemermeisters Emil Wabe, Weststraße, zu sehen ist.

Eine beachtenswerte „Masse“ ist in dem

Konkurs der Schnittwarenhändlerin Schöne in Baugen zu verzeichnen. Forderungen von 14 989 Mark stehen 243 Mark Bestand gegenüber. Davon wird noch eine bevorrechtigte Forderung von 31 Mark abgezogen.

Die Prämie der Landeslotterie, die, wie gemeldet, in die Kollektion von Zimmermann in Neustadt fiel, ist in die Hände eines Fabrikbesizers gekommen, der sämtliche zehn Zehntel bei dem betreffenden Kollekteur spielte. Der glückliche Gewinner wird über Fortunus Laune gewiß nicht böse sein.

Die Errichtung einer Automobillinie Bischofswerda-Neustadt-Sebnitz ist von einem Konsortium in Neustadt geplant. Die Gesuche um Konzessionserteilung sind bereits an die königliche Kreisbahnhauptmannschaft abgegangen. Von der geplanten Autolinie haben auch Dittersdorf und Berthelsdorf bedeutende Vorteile.

Sporitz, 4. Nov. Der gestern gemeldete Einbruchdiebstahl hat eine schnelle, aber auch sehr überraschende Entdeckung gefunden. Als Täter kommt der angeblich bestohlene Schutzmann in Frage, der den Diebstahl vorläufige, weil er sich in möglichen Gelberhäftnissen befand. Auch der Einbruch in die Fahrradhandlung ist nur fingiert, der Schutzmann, der angeblich die Täter überraschte, kommt auch hier in Frage. Auch der abgegebene Schuß bei der Verfolgung der Diebe ist ein gut erfundenes Märchen. Die angebliche Spur der Kugel in die Dienstmütze ist von dem findigen Schutzmann selbst hineingebracht worden. Er wurde heute früh ins Verhör genommen und hat dann auch schließlich seine Tat eingestanden. Wie sich weiter herausstellt, hat der hiesige Gemeindevorstand auch geringere Summen von einklassierten Gemeindegeldern für sich verwendet. Er hat damit dringende Schulden bezahlt. Das war auch der Grund zu dem fingierten Einbruch.

Bereina. (Dolatorischen Turnunterricht haben künftig die Fortbildungsschüler der gewerblichen Abteilung. Die Schüler aber, die freiwillig und regelmäßig die Turnstunden des Turnvereins Bereina besuchen, sollen bis auf weiteres von den Turnpflichtstunden befreit werden. Die Schüler unterziehen aber auch während des Turnunterrichts im Verein der Disziplin der Schule.

In die Elbe gesprungen. Am Sonntagabend hat ein aus Radeberg stammender, in Dresden in Stellung befindlicher Rutscher versucht, sich in der Elbe zu ertränken. Er sprang unterhalb der Brücke auf Loschwitzer Seite in den Fluß, in dem ihn aber bald Reue über seine Tat beigemommen sein mag. Er rief aus Leibeskräften um Hilfe, arbeitete sich quer durch die Elbe und verließ auf Blasewitzer Seite wieder sein nasses Bad.

500mal Taunhäuser. Die Königl. Hofoper zu Dresden führt am 16. November Wagners Taunhäuser zum 500. Male auf, und zwar in völlig neuer Einstudierung und Ausstattung.

Ein vereiteltes Selbstmord bei Crim-

mitzschau. Am Freitag abend gegen 11 Uhr bemerkten Spaziergänger, daß unweit der Thielefischen Bäckerei in Waldsachsen an einer dunklen Stelle ein starkes Seil in etwa 80 Zentimeter Höhe quer über die Straße gezogen war. Ein Automobil näherte sich und erst im letzten Augenblick konnte das Seil niedergelegt und so ein schweres Unglück verhindert werden.

Ein Unglück kommt selten allein, so könnte man von einem Landwirt in Möschwitz sagen, der in der Zeit der Ernte von einer Kuh ins Auge gestoßen wurde, wodurch er es verlor. Der einzige Sohn war beim Militär und wartete mit Sehnsucht auf das Ende der Dienstzeit, um den bedrängten Eltern beizustehen. Als die Wanderverzeit vorüber war und er nach Hause zurückkehrte, hatte sich der Zustand des Vaters inzwischen so gebessert, daß der junge Mann entbehrlich war, und da er gelernter Maurer war, bei einem Greizer Maurermeister in Arbeit gehen konnte, bis er zu Neujahr das väterliche Besitztum übernehmen sollte. Da, schon am 4. Tage seiner Tätigkeit, sprang dem Sohne ein Stein ins Auge, sodas er dasselbe auch eingebüßt hat. Der Verunglückte befand sich in einer Klinik in Plauen in Behandlung und ist jetzt wieder zu seinen Angehörigen zurückgekehrt.

Leipzig, 4. Nov. (Aufforderung zur Begehung eines Raubmordes.) Am 30. Juli d. J. war der 20 jährige Dienstknecht Hugo Alfred Kreckschmar seinem Lehrrherrn in Dittersdorf bei Döbeln entlaufen, nachdem er ihn um eine Geldsumme bestohlen hatte, und nach Leipzig gekommen. Hier stahl er ebenfalls einem Betrunknen den Geldbeutel aus der Tasche und trieb sich mehrere Tage beschäftigungslos umher, bis er einen Zimmermann kennen lernte. Diesen versuchte er zu überreden, mit ihm nach Böhren bei Roswein zu fahren, wo eine alte Frau wohne, die viel Geld im Hause zu haben pflegte. Diese wolle man gemeinsam berauben und, wenn nötig, gemeinsam auf den Vorschlag ein und erstattete dann Anzeige, worauf Kreckschmar festgenommen wurde. Bei der Vernehmung stellte sich heraus, daß Kreckschmar auch bereits in seiner früheren Dienststelle in Dittersdorf versucht hatte, einen Dienstknecht zu überreden, mit ihm gemeinsam einen Raubmord an der oben erwähnten Frau in Böhren zu begehen. Als dieser ablehnte, hatte er gemeint, daß er dann die Sache allein mache. Die 3. Strafkammer des Leipziger Landgerichts verurteilte den Kreckschmar nur wegen der beiden Diebstähle, und zwar zu 1 1/2 Jahren Gefängnis. Von der Anklage der Aufforderung zum Raubmord wurde er freigesprochen, trotzdem diese Aufforderung ernst gemeint war. Die Belohnung, die Kreckschmar den beiden von ihm Aufgetriebenen versprochen hatte, war nur für die Mitwirkung bei der Tat in Aussicht gestellt gewesen, zu der es aber nicht gekommen war. Klingenthal, 4. Nov. In einem alte-

ren Wohnhaus, das von ärmeren Leuten bewohnt wird, brach Feuer aus, das schnell um sich griff, daß die Feuerweh nur mit Mühe einzelne Personen durch das Fenster retten konnte. 3 Familien haben durch das Feuer ihr ganzes Hab und Gut verloren, da sie nicht verschickt waren, und sind obdachlos.

\*\* Bei Melan (Frankreich) fand ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge statt, bei dem gegen 40 Menschen getötet wurden.

Kirchennachrichten von Bretznig.  
25. Sonntag n. Trin. 9 Uhr: Lesegottesdienst durch Herrn Kantor Schneider.  
Getauft: Ida Ella, Tochter des Begearbeiters Gustav Paul Schäfer.

Getraut: Fabrikarbeiter Paul Otto Gehler mit Emma Ida verw. Weidner geb. Nigische. — Zigarrenarbeiter Ernst Richard Fichte in Hauswalde mit Maria Martha Gebauer. — Bauarbeiter Richard Albin Herrlich in Dresden mit Minna Martha Philipp.  
Gestorben: Fabrikarbeiter Otto Bernhard Schöne, Schemann, 40 J. 21 M. 7 T. alt.

Ev.-luth. Jünglingsverein: Versammlung fällt aus.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.  
Geburten: Helene Gertrud, T. d. Konfessionisten Carl Hermann Reinhardt Nr. 302 v. — Dora Erna, T. d. Arbeiters Julius Dwin Mägel Nr. 290. — Außerdem ein uneheliches Mädchen.

Eheschließungen: Färbereiarb. Emil Arno Schurig Nr. 308 und Anna Martha Schubert Nr. 308. — Expedient Gustav Bruno Meißner Nr. 125 n und Pauline Linda Schurig Nr. 289.

Sterbefälle: Emilie Pauline Schneiderheine geb. Jakob aus Morschwitz (Amtsch. Döbeln), 71 J. 1 M. 24 T. alt. — Schönfärber Gustav Emil Schrammang Nr. 213, 68 J. 10 M. 19 T. alt



**Steckenpferd-Seife**  
die beste Lilienmilch-Seife  
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pf. Überall zu haben.



**MANOLI Dandy**  
3 S  
Truffrei

**Herzog Ernst Augusts Thronrede.**

Die Thronrede, welche der Herzog Ernst August am Montag im Thronsaal verlas, hat folgenden Wortlaut: „Meine Herren Abgeordneten! Mit Dank gegen Gott, der aus tiefstem Herzen kommt, begrüße ich zugleich namens der Herzogin, Meiner Gemahlin, Sie, Meine Herren, heute hier in Meinem Residenzschloße. Die Mich beseelenden Gefühle habe ich bereits in dem Patente, mittels dessen ich die Regierung angetreten habe, ausgesprochen. Den Jubel der Bevölkerung bei Unserem Einzuge in das Land und in die Residenz betrachten wir als ein sichtbares Zeichen der Liebe und des Vertrauens, welche uns die gesamte Einwohnerschaft des Landes entgegenbringt. Es wird Mein ständiges Bestreben sein, die Regierung so zu führen, daß jeder ohne Unterschied der Person die Überzeugung gewinnen wird, tatkraftige Fürsorge für das Gedeihen des Landes und das Glück der Braunschweiger sei der Leitfaden all Meines Handelns und Tuns. Dazu, Meine Herren, bedarf ich insbesondere Ihres vollen Vertrauens und Ihrer treuen Mitarbeit, wie Sie solche auch Meinen Vorgängern an der Regierung alle Zeit erwiesen haben, und um die ich Sie herzlich bitte. Nur dann kann es Mir gelingen, Meinen ersten Willen, die Wohlfahrt des Landes auf allen Gebieten zu pflegen, in die Tat umzusetzen. Der Herzogin, Meiner Gemahlin, wird es eine große Freude und eine ihr zur lebhaftesten Befriedigung gereichende Aufgabe sein, alle auf dem Gebiete der Frau und für Frauen liegenden Bestrebungen zu fördern und zu unterstützen. Nachdem ich den Thron Meiner Vorfahren bestiegen habe, entbiete ich allen Meinen Braunschweigern, Mich selbst in jeder Beziehung als Braunschweiger fühlend, Meinen landesherrlichen Gruß und spreche die zuzuerwartende Hoffnung aus, daß das Band zwischen Fürst und Volk ein immer festeres und innigeres werden wird. Dazu wolle Gott der Allmächtige seinen reichen Segen geben.“

**Festvorstellung im Hoftheater.**

Gegen 7 1/2 Uhr begab sich das herzoglich Paar, von stürmischen Zurufen der zahllosen Menge begrüßt, nach dem Hoftheater. Das Publikum brachte dem jungen Gescherpaar lebhafteste Glückwünsche dar. Gegen 9 Uhr begab sich das Herzogs-paar wieder zum Schloß zurück und nahm dort gegen 10 Uhr eine Sere-nade, veranstaltet von den gesamten Braunschweiger Gesangsvereinen, sowie eine Kuldbildung zahlreicher Braunschweiger Vereine entgegen. Hierauf hielt Bürgermeister v. Frankenberg eine Ansprache an das Herzogs-paar. Er brachte zunächst im Namen der Braunschweiger Bürger und Studierenden einen treu gemeinten Willkommensgruß dar. Mit der jubelnden Freude vereine sich das herzliche Vertrauen, das die Bevölkerung dem Herzogs-paare entgegenbringe. „Wir bauen“, so fuhr er fort, „zuversichtlich darauf, daß Eure königliche Hoheit die Regierung als deutscher Fürst mit den edelsten, besten Absichten angetreten haben, und wir Bürger geloben, stets in Unterthanentreue diese Absichten mit besten Kräften zu unterstützen. Das braunschweigische Land, alter, deutscher Boden, ist bereit, aus der Hand des Herzogs gute Saat zu empfangen. Möge sie unter der Sonne des Friedens, dessen sich das ganze Deutsche Reich erfreut, aufgehen, blühen und gedeihen. Jeder Aufstrebende, jeder Anwalt unter dieser Saat streuen möchte, soll fern von uns bleiben und möge keinen Gegenstoß zwischen Fürst und Volk wachzurufen sich bemühen. Auch Ihnen, durchlauchteste Frau Herzogin, schlagen unsere Herzen mit Verehrung und Vertrauen entgegen. Wir erblicken in Eurer königlichen Hoheit den zukünftigen Hort aller Bestrebungen menschenfreundlicher Fürsorge, wie dies von Ihrer Majestät der Kaiserin, Ihrer erlauchten Mutter, überall in deutschen Gauen bekannt ist. Wir wünschen

Ihnen an der Seite Ihres hohen Gemahls eine glückliche, reich gesegnete Zukunft.“ In das Hoch auf das Herzogs-paar stimmte das zahlreich versammelte Publikum stürmisch ein. Mit dem niederländischen Danzgebiet schloß die Feier. Die Stadt war abends festlich beleuchtet.

**Eine Herzog-Ernst-August-Stiftung.**

Herzog Ernst August hat, um ein bleibendes Andenken an seinen Regierungsantritt zu schaffen, unter dem Namen Herzog-Ernst-August-Stiftung zu gemeinnützigem Zwecke eine neue Stiftung errichtet und dieser Stiftung als Grundstock ihres Vermögens aus der herzoglichen Schatzkammer den Betrag von 50 000 Mk. überwiesen. Zweck und Bestimmung der Stiftung werden demnächst festgesetzt werden.

**Politische Rundschau.**

**Deutschland.**

\* König Albert von Belgien hat das 2. hannoversche Dragoner-Regiment Nr. 16 in Lüneburg, dessen Chef er ist, besucht. Der König hat dann als Privatmann in Hamburg Wohnung genommen, um dem Kaiser einen Besuch abzustatten. Von dort aus begibt sich der König zu mehrtägigem Besuch des Kaiserpaars nach Potsdam. Alle besonders in der französischen Presse an diesen Besuch geknüpften Vermutungen hinsichtlich eines Abkommens mit Deutschland sind unzutreffend.

\* Der Großherzog von Oldenburg ist in Lenjah wieder an seinem alten Gesichtschmerz erkrankt. Sanitätsrat Dr. Keuber in Kiel hat den Großherzog zusammen mit seinem Leibarzt Dr. Barstet in Behandlung genommen. Die Jagden in Lenjah sind abgesetzt worden.

\* Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz hat das Entlassungsgesuch des Staatsministers Borsart abgelehnt.

\* Nachdem die Kammer der Reichsräte in Bayern einstimmig die Vorlage betr. **Beendigung der Regentenschaft** angenommen hat, ist auf Grund des nunmehr vollzogenen Gesetzes am Dienstag nachmittag die Regentenschaft für beendet erklärt worden. — Bei der entscheidenden Abstimmung fehlten 19 Mitglieder, die sich schon vorher gegen eine Änderung der Verfassung ausgesprochen hatten.

\* Die Verhandlungen zwischen dem ehemaligen türkischen Finanzminister Dschavid Bei, der in Berlin weilt, und dem Auswärtigen Amt haben begonnen. Es handelt sich vor allem um eine türkische Zollserhöhung und um einige Staatsmonopole. Die Türkei wird dafür Zugeständnisse betr. den Bau der Bagdadbahn machen.

\* Die Kommission, die Mitte d. Mtz. zusammentritt, um über die Rüstungslieferungen an das Reich ihr Urteil abzugeben, will sich keineswegs mit nur der Prüfung und Beratung des vom Reichsamt des Innern vorgelegenden Programms begnügen. Verschiedene, von ihren Parteien für diese Kommission bestimmte einflussreiche Parlamentarier wünschen die Gelegenheit zu einer Reihe von Anfragen und Anregungen für die Militär- und Marineverwaltung zu benutzen. Sie halten zu diesem Zweck umfangreiches Material bereit, das ihren Fraktionen von privater Seite eingehandt worden ist und sowohl Beauftragungen einzelner Lieferungen selbst, wie besonders auch Klagen über das dabei beteiligte unter staatliche Aufsichtspersonal betrifft. Das Material soll vor Eintritt in die Beratungen, die im Saale der Budgetkommission im Reichstagsgebäude stattfinden, dem Kriegsministerium, dem Reichs-Marineamt und dem Reichs-Kolonialamt überreicht werden, damit die einschlägigen Stellen zur schnelleren und genaueren Bescheiderteilung sich bereitstellen können. Zweifellos wird die Arbeit der Rüstungslieferungskommission sehr erhebliche Rückschlüsse im Parlament haben.

\* Aus Elßig-Lothringen waren in den letzten Tagen allerhand unrichtige Meldungen verbreitet. So ist nach einer halbamtlichen Erklärung das Gerücht, daß zwischen dem Statthalter und dem Unterstaatssekretär Dr. Petri wegen einer die

Jahrhundertfeier betreffenden Verfügung erste Unstimmigkeiten entstanden seien, frei erunden. Ähnlich ist es mit der Nachricht, daß Weihbischof Frhr. F. von Bula zu dem deutschen Kurienkardinal ausserhalb sei. Dem Freiherrn v. Bula ist davon nichts bekannt.

**England.**

\* Über den Stand der deutsch-englischen Afrika-Verhandlungen wird aus London berichtet, daß England für wirtschaftliche Bestrebungen Deutschland in Portugiesisch-Angola (im Norden Deutsch-Südwestafrika) völlig freie Hand läßt. Deutschland verzichtet dagegen auf allem Einfluß auf Mozambique (portugiesisches Gebiet im Süden Deutsch-Südwestafrika). — Diese Abmachungen sind freilich mit der Einschränkung getroffen, daß Portugals Souveränität unangefastet bleibt. Mit anderen Worten: Falls Portugal zwar gestattet, daß England sich in dem (von Deutschland ausgehenden) Mozambique betätigt, dagegen Deutschlands wirtschaftliches Eindringen in Angola nicht erlaubt, so hat England aus dem Abkommen Nutzen, Deutschland aber den Nachteil.

**Belgien.**

\* Der Berliner Krupp-Prozess wird auch Gegenstand einer Interpellation in der Zweiten Kammer sein. Der Abgeordnete Flechet will nämlich vom Kriegsminister Aufklärungen darüber verlangen, welche Beziehungen zwischen dem einflussreichen Kruppvertreter in Belgien, Herrn v. Mezen, und der belgischen Regierung bestanden haben. Angegeben sind die Belgier mit ihren Kantonen und Munitionsanstalten bei Krupp sehr wenig zufrieden.

**Amerika.**

\* Über die Absichten der Ver. Staaten bezüglich Mexikos hat sich der Vorsitzende der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten Bacon sehr freimütig geäußert. Er erklärte im Senat, er glaube versichern zu können, daß der Regierung und dem Volke der Ver. Staaten nichts ferner liege als der Gedanke der Eroberung oder des Erwerbs mexikanischen Gebiets. Es sei noch nicht an der Zeit, dieser Frage näher zu treten, doch sei die Zeit nicht mehr fern, wenn dies geschehen müsse. Inzwischen werde die Angelegenheit in der sorgfältigsten und gewissenhaftesten Weise erwoogen. Was immer geschehen würde, werde die Billigung des Kongresses und des amerikanischen Volkes finden.

**Der neue Krupp-Prozess.**

Bei Beginn des neunten Verhandlungstages ergötzt die Vernehmung des Zeugen v. Dreger noch, daß man in Offen beschlossen hatte, daß Brandt seine Berichterstattung zwar fortsetzen, daß aber diese Berichterstattung als eine offizielle Angelegenheit des Berliner Bureau behandelt werden solle. Unter allgemeiner Spannung beginnt sodann die Vernehmung des Zeugen Reichstagsabgeordneter Dr. Liebnicht, der seinerzeit dem Kriegsminister die ganze Angelegenheit unterbreitet hatte. Dr. Liebnicht erklärt, daß einige Tage vor seinem Schreiben an den Kriegsminister bei ihm ein Brief eingelaufen sei. Obwohl der Zeuge annimmt, daß dieser Brief ihm in seiner Eigenschaft als Parlamentarier geschrieben sei, er also berechtigt wäre, die Aussage zu verweigern, will er die Aussage machen, um zu verhindern, daß ein Unschuldigerverdächtigt werde. Der Brief war Schütz oder Schmidt unterzeichnet und enthielt daselbe, was der Zeuge dem Kriegsminister am 8. November 1912 geschrieben hat, daß nämlich im Auftrage der Firma Krupp ein Angestellter Brandt seit Jahren Beschaffung treibe. Das Originalschreiben hat der Zeuge vernichtet. Herrn v. Mezen hat der Zeuge mitgeteilt, er habe das Originalschreiben vernichtet, um dem Absender unter allen Umständen Weiterungen zu ersparen. Es werden nun die Normmalzer vorgelegt, und der Angestellte bemerkt, daß sich einige darunter befinden, die er an den Zeugen v. Mezen gefaßt habe und die dieser zurückbehalten hat. Zeuge Dr. Liebnicht erklärt weiter, er wisse, daß v. Mezen noch mehr Beweismaterial, besonders auch über Brandts Verkehr mit dem Reichsmarineamt besitze. Der Staatsanwalt verweist den Zeugen darauf, daß er bereit sei, entsprechende Mitteilungen über belästigende Tatsachen entgegenzunehmen, daß er aber in diesem Prozeß auf die weitere Ver-

nehmung des Zeugen Dr. Liebnicht verzichte. Der Zeuge Dr. Liebnicht wird darauf mit allerhöchstem Einverständnis entlassen. Der sodann vernommene Direktor Kaufberger hat die Normmalzer nur für Mitteilungen über Preisnotizen gehalten und hatte nicht den Eindruck, daß etwas Ungehörliches geschieht. Es folgt dann die Verlesung der Normmalzer, wobei die Öffentlichkeit ausgeschlossen wird.

Nachdem auch am 9. Verhandlungstage im Krupp-Prozess während der Verlesung der Normmalzer die Öffentlichkeit ausgeschlossen worden war, wurde am 10. Tage die Verhandlung in öffentlicher Sitzung fortgesetzt. Der Abgeordnete Dr. Liebnicht hatte bei seiner Vernehmung auch über die Beziehungen Brandts zum Reichsmarineamt gesprochen. Untersuchungsrichter Wehler erklärte dazu folgendes: Er habe sich in der Untersuchung gegen Brandt bemüht, sämtliche Beziehungen Brandts und der Firma Krupp zu sämtlichen militärischen Behörden aufzudecken, und habe auch bei zwei mittleren Beamten des Reichsmarineamts Durchfragen abgehalten. Das beschlagnahmte Material habe er dann dem Staatssekretär v. Tirpitz vorgelegt und um die Mitteilung des Ergebnisses der vom Staatssekretär v. Tirpitz eingeleiteten Ermittlungen gebeten. Auf Grund der Aussage Dr. Liebnichts habe er beim Reichsmarineamt angefragt und dort erfahren, daß die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen seien. Es handelt sich jedoch wahrscheinlich nicht um die Vernehmung. Es wird darauf noch einmal die Öffentlichkeit ausgeschlossen, da weitere Normmalzer vorgelesen werden sollen. Nach einer Stunde wird der Zeuge v. Mezen nochmals vorgefragt. Er hat den Wunsch geäußert, seine bisherige Aussage ergänzen zu dürfen. Er erklärt, daß einmal der Schrank, in dem Brandt die Normmalzer aufbewahrte, unverschlossen gewesen sei, dabei könnten welche entwendet und an Liebnicht gefaßt sein. Er selber verweigert sich energig gegen den Verdacht, dem Zeugen Dr. Liebnicht Material gegeben zu haben, denn er habe es lediglich für seinen Prozeß gegen die Firma Krupp verwenden wollen.

**Prinz Wilhelm zu Wied,  
Fürst von Albanien.**

Wie aus gutunterrichteter Quelle verlautet, hat Prinz Wilhelm zu Wied die Kandidatur für den Thron von Albanien angenommen. Der Prinz hat folgende Bedingungen für die Annahme des albanischen Thrones gestellt: Die Großmächte garantieren die Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit des Landes und verpflichten sich zur Organisation und Verwaltung des Landes ihre kräftige finanzielle Unterstützung. Die vom dem Souverän zu erläßende, volle Religionsfreiheit gemäße Verfassung soll unverzüglich in Kraft treten.

Unter den zahlreichen fürstlichen Persönlichkeiten, die als Kandidaten für den neuen albanischen Thron genannt wurden, galt schon seit längerer Zeit Prinz Wilhelm zu Wied als der aussichtsreichste. Man schloß besonders aus seinem Besuche des rumänischen Königshofes im Anfang des vorigen Monats, daß er dort den Rat seiner Verwandten in Futareß hören wollte. Das Ergebnis dieser Besprechungen dürfte nun die Annahme der dem Prinzen angetragenen Thronkandidatur sein. Mit der Aufgabe des Prinzen zu Wied ist nur der erste wichtige Schritt zur Befestigung des albanischen Thrones geschehen. Wie die Verhältnisse nun einmal liegen, kann die Thronfrage nicht früher entschieden werden, als bis die Grenzen des selbstständigen Fürstentums Albanien genau festgelegt sind.

Prinz Wilhelm zu Wied ist am 26. März 1876 als Sohn des Fürsten Wilhelm und der Fürstin Marie, einer geborenen Prinzessin von Holland, geboren worden. Er genöß seine Jugendzeit in seiner Heimatstadt Remagen und widmete sich dann der militärischen Laufbahn in der preußischen Armee. Er ist Rittmeister und Eskadronchef im 3. Garde-Infanterie-Regiment zu Potsdam. Seit dem 30. November 1906 ist er mit der Prinzessin Sophie von Schönburg-Waldenburg verheiratet, die für einen besondern Liebling der Königin Elisabeth von Rumänien (Carmen Sylva) gilt. Der Ehe des Prinzenpaares ist eine am 19. Februar 1909 geborene Tochter entsproffen.

**Der Kurier des Kaisers.**

8) Roman von C. Crome-Schwiening.

Der Zugführer fuhr aus leichtem Schläfchen in die Höhe, als eine Hand sich auf seinen Arm legte.  
„Ja, Brüderchen? Was gibts? Kommt die Station schon?“  
Aber er ermunterte sich schnell, als er den langen, hageren Herrn im Salonrod vor sich in der Tür des Dienstabteils erblickte.  
„Ja, was ist denn?“ brummte er unwirsch. „Wünschst du Hochwohlgeboren etwas? Die Schaffner sind doch da!“  
„Solge mir!“ zischte ihm der hageren Lippen bescheidend.  
„Aber, Euer Hochwohlgeboren, mein Dienst ruft mich gleich — wollen der Herr nicht einen Schaffner —“  
Er verstummte und wechselte die Farbe. Der Herr vor ihm hatte mit schnellem Griff den Rod vor sich geöffnet und einen Teil des seidenen Futteres sichtbar werden lassen. Auf ihm war ein goldenes Zeichen befestigt, bei dessen Anblick dem Zugführer Notizbuch und Bleistift, die er trug, aus den Händen fielen.  
„Kennst du das?“  
„Verzeihung, Excellenz!“ schünte der Mann mit allen Zeichen des Schreckens. „Befehlen Euer Excellenz, was soll Ihr ergebener Diener tun?“  
Wer jenes goldene Abzeichen der dritten Abteilung trug, der höchsten Polizeistufe im weiten russischen Reich, der war mächtiger als der Zar! Ein Wort von dem tödete, machte verschwinden auf Lebenszeit, riß ganze

Familien auseinander — vor diesem Zeichen gab es nur Gehorsam, blinden, unweigerlichen Gehorsam!  
„Kommt!“  
Zitternd folgte der Zugführer dem Hageren in das dunkle Abteil, das dieser hinter ihm verschloß.  
„Sind Passagiere für die nächste Station im Zuge?“  
„Ich glaube, Excellenz, einige!“ stammelte der Zugführer.  
„So wird nur die letzte Tür im letzten Wagen beim Einlaufen in den Bahnhof geöffnet sein. Alle anderen bleiben fest geschlossen von deiner Hand. Du hastest für die peinlichste Befolgung meines Befehls. Es kann also niemand anders, als durch die einzige Tür, die ich bezeichne habe, den Zug verlassen?“  
„Niemand, Excellenz!“  
„Wer etwa auf der Station den Zug betritt, hat ebenfalls diese Tür allein zu wählen. Und weiter — alle Türen bleiben bis Petersburg in dieser Weise geschlossen!“  
„Excellenz, die Schaffner besitzen einen Drücker, der die Tür öffnet!“  
„Du wirst sie sofort um dich versammeln und ihnen die Drücker abnehmen und mir überliefern, auch den heiligen, nachdem du meinen Befehl befolgt hast!“  
„Sehr wohl, Excellenz — nur, wenn ein Unglück passieren sollte?“  
„Es wird kein passieren! Und nun — pascholl! In einer Viertelstunde ist mein Befehl ausgeführt, oder —“  
Wieder das dämonische Lächeln unter den zu einem schmalen Spalt nur sich öffnenden Lidern.

„Ich eile, Excellenz!“  
Der Zugführer stolperte aus dem Abteil auf den halbdunklen Gang hinaus. Er war so verwirrt und betroffen von diesem unerwarteten Auftrage, der keine Entgegnung duldete, daß er ein paar große in groben Transitzeln stekende Frühe nicht sah, die sich gerade hinter dem Coupévorprung auf die Plattform hinauszoogen.  
Dort richtete sich der in diesen Stiefeln stekende Schaffner mit der Narbe schnell empor.  
„Dachte ich's nicht, Sonja ist verloren! Diese Maßregel des Türschließens und das Wegnehmen unserer Türdrücker gilt ihr!“ flüsternte seine Lippen. „Sie wollte auf der nächsten Station den Zug verlassen!“  
„Ivan!“ rief die rauhe Stimme des Zugführers. „Retroschka! Piotr! Wo steckt ihr faulereß Kad!“  
„Sie muß es erfahren!“ flüsternte der Narbige, und ohne dem Rufe seines Vorgesetzten Folge zu leisten, eilte er in den letzten Wagen, in dem er Sonja bei ihrer geheimen Arbeit wußte.  
Auf dem Gange des Wagens trat sie ihm entgegen, bleich von der Aufregung, aber mit einem Glanz des Triumphes in den Augen.  
Ein Blick in des Schaffners angstvolle Züge machte auch sie erbeben.  
In hastigen Flüsterworten teilte er ihr das Gehörte mit, nachdem er sie in das Abteil des Feldjägers zurückgeschoben hatte und selbst in dieses eingetreten war.  
Nun ergriff auch ein Zittern das junge Weib.  
„Bist du hier zu Ende?“

„Ja bin's!“  
„Und er sah dich hier?“  
„Er sah mich!“  
„Wohin traf ich ihn, wie er den Ratten der Wartefrau öffnete — es gibt keinen Fleck im Auge, den sein Auge nicht durchforstete — er wird abwarten, daß du auf der Station, die wir sogleich erreichen werden, den Versuch machst, den Zug zu verlassen. In demselben Augenblick bist du verhaftet!“  
Das junge Weib schauderte zusammen.  
„Nur eins kann uns Zeit zur Überlegung schaffen. Du mußt ihn sicher machen. Bleib in diesem Coupé — offen vor aller Welt, es ist hell, wie vorher. Bist du sicher, daß jener dort nicht Lärm schlagen wird?“  
Trotz ihrer Aufregung zogen sich ihre Lippen zu einem Lächeln zusammen.  
„In Stunden erst wird er erwachen und von nichts wissen. Er kann auch keinen Argwohn schöpfen. Ich brauchte nur seine Tafel zu öffnen. Das Stellmört für die Dokumentenmappe kamte ich. Er findet alles unversehrt!“  
„Deito besser! Aber nun Ruhe, Sonja! Und lachende Sicherheit! Da ruft mich der Zugführer schon wieder!“  
„Ivan!“ hallte es in unterdrücktem Zorn im Eingange des Waggons.  
Der Schaffner mit der Narbe eilte hinaus.  
„Sein Rat ist gut!“ murmelte das junge Weib. „Ich muß ihn befolgen!“  
Sie zog den seidenen Nachtgänger wieder in die Höhe und fehrte auf ihren Sitz zurück und so viel Energie und Selbstbeherrschung besaß das junge Weib, daß nach wenigen Minuten ihre Brust gleichmäßig wie die einer

### Gegen die österreichische Auswanderungsgefahr.

Die Maßnahmen der österreichischen Regierung gegen die unerlaubte Auswanderung...

### Heer und flotte.

Die im Militärhinterbliebenengesetz vom 17. Mai 1907 für Hinterbliebene der im aktiven Dienst gestorbenen Offiziere...

### Von Nah und fern.

Massenvergiftung in Berlin. In der Gegend des Zentralviehhofes in Berlin haben Massenvergiftungen durch den Genuss von...

Vom Schlosser zum Opernsänger. Ein interessantes Gastspiel wird demnächst am Hoftheater zu Kassel stattfinden.

Folgeschwere Explosion einer Lampe. Die herzoglich Cumberlandische Saline Salsgitter (Kreis Goslar)...

Verhängnisvolle Spazierfahrt. Bei Soloth Waldsee scheuten die Pferde des Gutsbesizers Böhle...

Durch Kochen getötet. Auf einer Gasse in Dillingen (Saar) wurden zwei Hoch-

ofenarbeiter, die einen für sie verbotenen Raum betreten hatten, durch Hochofengase getötet.

Folgeschwerer Defeneinsturz. Eine schwere Einsturzkatastrophe ereignete sich in dem toskanischen Städtchen Prato.

400 000 Frank Schadenerlös. Einen Schadenerlösprozess in Höhe von 400 000 Frank sowie auf Zahlung einer lebensläng-



Prinz Wilhelm zu Wied, der künftige Fürst von Albanien.

lichen Mente von 6000 Frank hat die Serpentin-Längerin Lidia d'Orna gegen eine französische Eisenbahn-Gesellschaft angetragen...

Als Millionär verhungert. In Dössa wurde in seinem Hause der stadtbekanntes Millionär Rodrian sterbend aufgefunden.

Judenmishandlungen in Rußisch-Polen. In verschiedenen Ortschaften Polens kam es im Zusammenhang mit dem Ritualmordprozess...

Niesenbrand rumänischer Petroleumquellen. In dem Petroleumbezirk von Moreni brach auf der Grube der Gesellschaft Romanio-Americana ein Feuer aus...

### Volkswirtschaftliches.

Zum Streit zwischen Ärzten und Krankenkassen. Eine ganze Anzahl von Städten Deutschlands hat die Absicht, Verhandlungen zwischen den Ärzten und den Krankenkassen herbeizuführen.

um den Ausbruch des Kampfes zu vermeiden. In Koblenz haben die Oberbürgermeister von neun Städten...

Die Berliner Kaufmannschaft und San Francisco. Die Aktien der Kaufmannschaft von Berlin beschließen sich in ihrer letzten Sitzung mit der Frage der Beteiligung der deutschen Industrie an der Weltausstellung in San Francisco im Jahre 1915.

Geldstrafen für mangelhafte Handwerkerarbeit. Ein rationelles Mittel hat die Stadtverwaltung von Witten angewandt, um die Handwerker zu einwandfreier Arbeit zu erziehen.

### Luftschiffahrt.

In Wien trafen abermals zwei deutsche Fliegeroffiziere ein: Leutnant Viktor Carganico vom 4. Fliegerbataillon und Leutnant Friedberg vom 4. Jägerbataillon.

Der französische Flieger Daucourt ist auf seinem Flug Paris-Kairo von Budapest in Arab eingetroffen, von wo er nach Bukarest weiterzog.

### Vereine und Versammlungen.

Internationaler Verständigungs-Kongress. Ein internationaler Kongress für gegenseitige Verständigung wird 1914 auf der Buchgewerbesausstellung in Leipzig stattfinden.

### Kunst und Wissenschaft.

Bereinigung der Freunde antiker Kunst. In Berlin wurde eine Vereinigung der Freunde antiker Kunst gegründet.

Edison schwer leidend. Der berühmte Erfinder Edison befindet sich gegenwärtig in einem Zustand nervöser Überreizung...

### Gerichtshalle.

Frankfurt a. D. Das Schwurgericht hatte sich erneut mit der Bluttat des Fortreferendar's Kurt v. Knobloch zu beschäftigen.

Das Schwurgericht hatte sich erneut mit der Bluttat des Fortreferendar's Kurt v. Knobloch zu beschäftigen, der sich bereits einmal vor etwa einem halben Jahre vor dem Schwurgericht verantworten mußte.

seinem Maidonner aus: „Fürchten Sie nicht, meine Herren Geschworenen, daß der Angeklagte, wenn er für unschuldig erklärt wird, weiteres Unheil anrichten kann und wieder auf Menschen losgelassen wird.“

Leipzig. Das Reichsgericht hat in einer unlängst gefällten, äußerst bemerkenswerten Entscheidung einen von der Praxis des Kammergerichts abweichenden Grundsatz über die Berechnung der Strafe wegen Hinterziehung der Einkommensteuer nach dem preussischen Einkommensteuergesetz vom 19. Juni 1906 aufgestellt.

Das Reichsgericht trat dieser Anschauung bei, indem es sich auf den Standpunkt stellte, daß im Falle einer allgemeinen Steuererhöhung nicht die früheren, sondern die erhöhten Sätze der Strafberchnung zugrunde zu legen sind.

Mahabad. Trotz des heftigen Kampfes, den die englische Regierung gegen die Witterverbrennung in Indien führt, huldigen heute Volkskreise bis in die höchsten Schichten diesem Brauch.

### Vermischtes.

Fallschirmversuche mit Tieren. Auf dem Wandersfelde von Jffy les Moulineaux (Frankreich) wurde wieder einmal ein Fallschirmsystem erprobt.

Die Adrianopol-Marke. Die Freude der Fürsten über die Wiedergewinnung von Adrianopol wird von den Briefmarken-Ammern geteilt werden, wenn sie erfahren, daß die türkische Regierung zur Erinnerung an dies glückliche Ereignis eine Reihe neuer Marken herstellen lassen.

Sanft schlafenden sich hob und senkte und ihre Lippen, leicht geöffneten Lippen ein Lächeln anspielte, als ob freundliche Traumbilder die reizende Schlafersin umgäßen.

In der Ferne hoben sich aus der Nacht dunkle Häusermassen.

Auf der Straße mehrten sich die Positionslichter. An die Hauptgleise schlossen sich zwei, vier, sechs Nebengleise an.

Gellend piff die Maschine. Die Bremsen zogen an. Der Train verminderte seinen raschen Lauf.

Dann ging an dem Coupé des deutschen Passagiers wie ein Schatten eine Mannesgestalt, nun wieder in den Belz gehüllt, vorbei.

Stundenlang weifte sein forschender Blick auf dem erleuchteten Abteil.

Dann suchte es wie der schwache Widerstand eines Lächelns um den festverschlossenen Mund.

Nein, so leicht war „Er“ nicht zu fangen! Aber bis Petersburg würde er seine Aufmerksamkeit verdreifachen.

Democh ging er auf den selbstgewählten Position an der einzig geöffneten Agentür, zu der scheinbar einige Passagiere sich mit ihrem Handgepäck hindrängten.

Er selbst war mit dabei behilflich gewesen, alle Türen zu schließen. Nur eine war offen,

aber wer durch diese trat, der trat in das große Nichts. Das war die Tür der Plattform des ersten Wagens, der hinter dem der Lokomotive folgenden Packwagen lief.

Ein Tritt hier hinaus führte zu dem fürchterlichsten und tödlichen Sturz zwischen die Räder hindurch auf die Schienen.

Und doch war dies die einzige Tür zur Rettung!

Aber hätte Sjonja sie benutzt, um unter dem schwebenden Zuge hervorzutreten — man würde eine Dame, die auf diese Weise einen Zug verläßt, selbst nach der dem Bahnsteig abgekehrten Seite zu, sofort festhalten, untersuchen und der Polizei als Verdächtige übergeben.

Kaum hatte sich der Gage an die einzig geöffnete Tür begeben, als der Schaffner Sjonja aus dem Coupé Arthur Degens hervorritt, ihr Belz und Koffer umwarf und sie durch den Korridor des Wagens zog.

Schnell! Nur schnell! „Du hast Mut, Sjonja — und doch, jetzt gilt es, Nerven zu haben! Stehst du hier an der Rückwand des Packwagens die schmale eiserne Mittelreife? Sie führt dort oben zu dem keinen Verriegelung — dem Bremshebelchen. Diese Bremse hier ist nicht bedient, das Säuschen leer! Aber es gilt, dort oben stundenlang in der Kälte auszuharren.“

„Was fragst du lange! Die komme ich zu der Leiter! Alles ist verschlossen!“

„Diese Tür nicht, um Gotteswillen, Sjonja — ein Schritt mehr dich hinter, die Schienen sind glatt von Schnee und Eis —“

„Öffne!“ Mit zitternder Hand öffnete der Schaffner die Tür. Schon schwang sich das junge Weib hinaus.

„Ich muß die Tür schließen! Alle Heiligen behüten dich!“

Die dunkle Gestalt stand auf den schmalen Eisenritten. Dämmriges Licht nur fiel vom Bahnsteig hierher.

Über verloren war sie auch, wenn sie das für zarte Frauenfüße Unerhörte nicht wagte! Sie feststehend an dem Eisenrad, der als Geländer diente, zog sie sich Tritt für Tritt empor.

Nach zwei, noch eine Sekunde lag den Zug halten, Gott —! Da trat sie in den offenen Raum des Bremshäuschens und halb bestimmungslos sank das junge Weib an dem Bremshebel zusammen — gerade in dem Moment, als die Räder sich wieder zu drehen anhuben und in immer wilderem Lauf den Weg weiterzogen, dem sämmernden Petersburg entgegen.

Als „Er“ in dem rollenden Zuge wieder zu seinem Platz zurück, sah er das schöne junge Weib, dem seine Maßregel galt, nicht mehr in dem Abteil des Kuriers.

Wieder das unmerkliche Lächeln. Das Bild einer im Käfig umherirrenden Maus trat auch vor seine Seele. Langsam setzte er seinen Weg fort. In seinem Coupé war sie zu sehen.

Er lächelte nun wirklich.

Gut — sie hat sich verbrochen. In den schmalen Raum der Bremsfalle, wer weiß, wohin noch! In Petersburg würde man sie heraussuchen, sie — und ihren Fang.

Zwei Fliegen schlug er mit einer Klappe!

Gatshina! Ein trüber Tag. Graue Wolkensetzen am Himmel. Rauher Wind.

Der Feldjägerleutnant steckte den Kopf durch das Fenster und ließ sich die kühle Luft um die schmerzenden Schläfen wehen.

Nach hatte er doch geschlafen. Entsetzt hatte er nach seinen Effekten gegriffen, als er dessen inne wurde. Alles war da. Die Dokumentenmappe im juchten Lederfach. Tief atmete er auf.

Ihm war wirr zu Sinne. Was war mit ihm vorgegangen?

Er suchte seine Gedanken zu sammeln. Mit Mühe gelang es ihm. Die reizende Fremde — jawohl — sie würde mit Anbruch des Tages ihr Abteil wieder aufgesucht haben.

Deruhigt nahm er wieder seinen Platz ein. Petersburg!

Als der Zug einlief, winkte der bagere Mann ein paar höheren Polizeibeamten. Sie eilten mit allen Zeichen der Bestürzung herbei.

Der Mächtige flücherte ihnen nur ein paar Worte zu. Sie genötigten, die ganze Polizeimannschaft auf dem Bahnhofs zur Umstellung des Zuges heranzuziehen.

Einer der ersten, der ausstieg, war der Feldjägerleutnant Degen. Man ließ ihn passieren. Auch die andern Passagiere. Nur das Zugpersonal blieb im Zuge.

Als der letzte Insasse den Express verlassen hatte, führte der Mächtige herein, begleitet von ein paar Polizeioffizieren.

(Fortsetzung folgt.)

**Rgl. Sächs. Militärverein „Saxonia“.**  
 Heute **Sonnabend** abends 1/2 9 Uhr  
**Monatsversammlung**  
 im Vereinslokal.  
 Die Kameraden werden ersucht, alle zu kommen.  
 D. B.

**Militär-Vereinigung Rödertal.**  
 Morgen **Sonntag** nachm. 1/2 6 Uhr  
**Monatsversammlung.**  
 Zahlreiches Erscheinen wünscht  
 D. B.



**H. V.**  
 Sonnabend d. 8. Nov. abends 1/2 9 Uhr  
**Monats-Versammlung.**  
 Recht zahlreichem und pünktlichem Erscheinen sieht  
 D. B.

entgegen

**Persil**  
 giebt blendend weisse Wäsche!  
 Alleine Fabrikanten:  
 HENKEL & CO., Düsseldorf  
 auch der allbeliebtesten  
**Henkel's Bleich-Soda**

**Seiden- u. Kreppapiere**  
 in verschiedenen Farben zur Blumenfabrikation empfiehlt  
**Georg Busche.**

**Zu GROSSEN**  
**Ausnahme-Preisen**

bringe ich **Sonnabend :: Sonntag :: Montag :: Dienstag**  
**Große Posten**

**Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion**

zu extra billigem Verkauf!

Moderne **Herren- u. Burschen-Ulster,**  
 Nr. 38, 35, 30, 26, 22, 18, 14, 50, 12, 75.

Moderne **Damen-Paletots u. Ulster,**  
 Markt 28, 22, 18, 14, 10, 75, 8, 25, 6, 75.

Moderne **Sport-Joppen** in allen Größen,  
 16, 75, 15, 14, 11, 75, 9, 25, 8, 6, 25, 4, 75, 3, 75.

Moderne **Mädchen-Jacketts u. Ulster,**  
 Nr. 12, 10, 75, 8, 50, 6, 25, 4, 75, 3, 50, 2, 75.

**Glatte Joppen** für Herren, Burschen, Knaben,  
 15, 50, 14, 75, 13, 50, 9, 25, 7, 25, 6, 75, 4, 50, 3, 50.

**Kostüm-Röcke**, schwarz u. farbig,  
 Nr. 16, 12, 9, 75, 8, 25, 6, 75, 5, 3, 50, 2, 50.

**Knaben-Paletots und Ulster,** in blau und modernen farbigen Stoffen,  
 Markt 3, 25 bis 14, 00.  
**Wetter-Belerinen,** für Damen, Herren, Mädchen, Knaben -  
 Markt 2, 75 bis 21, 00.

**Konfektions-Haus Hugo Schlesinger, Grossröhrsdorf**



**Stenographen-Verein „Gabelsberger“ Bretnig.**

Der Westlausitzer Verband „Gabelsberger“ hält am **Sonntag, den 9. November 1913** im Gasthof zum deutschen Hause in Bretnig seine

**Herbstversammlung**

ab, wozu die Mitglieder sich vollständig einfinden wollen.

**Tages-Ordnung:**

- I. 11 Uhr: Vertreter-Versammlung.
- II. 1/2 1 " Wettschreiben.
- III. 1/2 2 " Wanderung nach dem Ortsteil „Rosental“.
- III. 1/2 5 " Hauptversammlung, u. a.: Festvortrag des Herrn Regierungsassessors Dr. Bode vom Stenographischen Landesamt über: „Warum tritt der sächsische Staat für das System Gabelsberger ein?“

IV. Anschließend:

**Feier des 3. Stiftungsfestes,**

bestehend in **Konzert, Theater und Ball.**

Hierzu werden die geladenen Gäste, Mitglieder und werten Damen um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.



**Freiw. Feuerwehr.**

**Sonntag den 9. November** feiert die Wehr im Gasthof zur goldenen Sonne ihr

**36. Stiftungsfest,**

bestehend in **Konzert, Theater und Ball.**

Anfang 1/2 7 Uhr.

Eintritt 20 Pfg.

Mitglieder nebst werten Damen, Ehrengäste, sowie alle Freunde und Gönner ladet zu recht zahlreicher Beteiligung herzlichst ein

Das Kommando.

Die Wehr sammelt 5 Uhr im Anker.

Unswärtige Kameraden sind willkommen.

**Gasthof zur goldenen Sonne.**

Morgen **Sonntag:**

**Fortsetzung des Gesellschafts-Billard-Bouls,**

wozu ganz ergebenst einladet

Rich. Große.

Spielzeit von 3 bis 8 Uhr.

**Restaurant zum „Vater Jahn“,**  
 Großröhrsdorf.

Heute **Sonnabend** und morgen **Sonntag**

**Bockbier-Muschank.**

ff. Bockwürstchen.

Reittisch und Bockmüzen gratis.

**Freitag: Anstich.**

Hierzu ladet ergebenst ein

Karl Hillmann.



**Schützenhaus.**

Nächsten **Sonntag** den 9. November:

**Extrafine öffentliche Ballmusik.**

Ergebenst ladet dazu ein

**Georg Hartmann.**

**Bretniger Lichtspiele**

**Gasthof zur Klinke.**

Programm für **Sonntag** den 11. November:

**Die Liebe versöhnt alles.**

Drama in 3 Akten.

Außerdem das reichhaltige Neben-Programm.

Anfang: Nachm. 3 Uhr: Kindervorstellung, 8 Uhr: Abendvorstellung.

Um gütigen Zuspruch bitten

**Oswin Eißold und Frau.**

**Herzlichen, innigen Dank**

allen denen, welche beim Heimgange meines unvergesslichen, lieben, treuen Gatten, Bruders und Schwagers, Herrn

**Otto Bernhard Schöne**

ihre liebevolle Teilnahme in Wort und Schrift, sowie durch reiche Blumenspenden und zahlreiche, ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte bezeugten.

Dir aber, lieber Bernhard, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die kühle Gruft nach.  
**Bretnig**, den 3. November 1913.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

**Bertha verw. Schöne**

geb. Pöggel.

**Gasth. z. goldenen Sonne.**

Heute **Freitag** und morgen **Sonnabend**

**Schweinefleisch,**

Pfund 80 Pfg.,

**ff. hausgeschlachtene Blut- und Leberwurst,**

Pfund 80 Pfg.

Um gütigen Zuspruch bittet

Rich. Große.

**Maharbeiten, sowie Reparaturen**

werden sorgfältig ausgeführt.

**Gustav Rummel,**  
 Schuhmacher.

**Buch- und Abreißkalender für 1914**

empfehlen in großer Auswahl

**Georg Busche.**

**Artikel zur Krankenpflege.**

**Verbandwatten, Binden,**

**Gummunterlagen,**

**Spülkannen,**

**Klystierspritzen usw.**

empfiehlt

**Reichs-Adler-Drogerie**

Großröhrsdorf.

(Emil Weber.)

Marktpreise zu Kamenz.

am 6. November 1913.

höchster niedriger Preis.		Preis.	
50 Kilo	100 Kilo	50 Kilo	100 Kilo
Korn	7 80	7 50	Seu
Weizen	8 90	7 50	Stroh 1200 Pf.
Gerste	8 25	7 —	Butter 1 (niedrig)
Safer	8 —	6 —	Erbisen 50 Kilo
Weizen	— —	— —	Barrohen neue
Sirke	— —	— —	Eier 11 Pfg.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Herbstgefühl.

Der Buchenwald ist herblich schon gerötet,  
 So wie ein Kranker, der sich neigt zum Sterben,  
 Wenn flüchtig noch sich seine Wangen färben;  
 Doch Rosen find's, wobei kein Lied mehr flötet.

Das Bächlein zieht und rieselt, kaum zu hören,  
 Das Tal hinab und seine Wellen gleiten  
 Wie durch das Sterbgemach die Freunde schreiten,  
 Den letzten Traum des Lebens nicht zu stören.

Ein trüber Wanderer findet hier Genossen,  
 Es ist Natur, der auch die Freuden schwanden,  
 Mit seiner ganzen Schwermut einverstanden,  
 Er ist in ihre Klage eingeschlossen.

Der Kriminalkommissar.

Roman von Erik Wesenberg. (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und jetzt? War das die Strafe? Er glaubte nicht an dergleichen, aber unwillkürlich presste er Elbe an sich, wie, um sie zu schützen. War es denn möglich, daß Hoffmann recht hatte, war es menschenmöglich, daß er sich so täuschte? Er hatte jedoch gar keine Zeit, darüber viel nachzugrübeln, denn er sah nur zwei Augen, die bittend zu ihm aufblickten und ihn stumm aber so eindringlich fragten: Nicht wahr, er ist unschuldig, Du glaubst nicht, daß er schuldig ist. Du glaubst an ihn? Und ohne daß sie es aussprach, antwortete er, daß es fast feierlich klang: „Ich glaube an ihn“.

Sie blickte dankbar zu ihm hinauf, daß er sie so gut verstand. „Gehen wir zu ihm,“ sagte er dann und nahm sie an der Hand. Was wollte er dort? Er wußte es vielleicht selbst nicht; sie fühlte, daß es nur etwas Gutes sein könne.

Sie traten fast geräuschlos ein. Auf dem Bett lag der Kranke, die Decke hatte er von der Brust fortgeschoben, in seinem Gesicht war er rot von flammender Blut. Er sah sie an und erkannte sie nicht, seine Lippen redeten wirre, unverständliche Worte. Das Fieber — — —

Wohlberg war im Augenblick blaß geworden, er traute



Die russische Gedächtniskirche in Leipzig.  
 Die zu Ehren der in der Völkerschlacht bei Leipzig gefallenen russischen Krieger errichtete Kirche wurde im Beisein des deutschen Kaisers, des österreichischen Thronfolgers und eines russischen Großfürsten feierlich eröffnet. Gleichzeitig fand eine Ueberführung der Gebeine der in Leipzig befallenen Gefallenen in die neue Kirche statt. Die Kirche erhebt sich in der Nähe des Völkerschlachtdenkmals.

sich nicht nach seiner Tochter zu sehen, die stumm am Bett lehnte. Fieber — er wußte, was das zu bedeuten hatte in solchem Falle. Seine starken Hände zitterten. Wenn es zu spät war? — — —

Unterdessen raste der Zug vorwärts, und Hoffmann lehnte sich in die Kissen zurück, die Zigarre im Munde. Er paffte die weißen Dampfvolken nachdenklich vor sich hin, so daß sein ganzer Kopf fast darin verschwand. In gleichmäßigem Takt ratterten die Räder unter ihm. Eine eintönige Melodie, bei der sich's gut denken läßt. — Hoffmann zog im Geiste die Konsequenzen aus seinen bisherigen Erfolgen.

„Nichts,“ murmelte er und blies den Rauch von sich. War Heubner der Täter? Er war geneigt, daran zu zweifeln. Oder hatte er gar keine Urteilskraft mehr? War seine Sicherheit verloren? Und Rositta? Sein ganzer mühsam aufgerichteter Bau stürzte zusammen. Nicht einmal die Grundpfeiler blieben bestehen — nichts.

Und Decker, dessen Schuld bei ihm noch immer unzweifelhaft feststand, war spurlos verschwunden. Wenn man den bekommen könnte!

Die Räder rollten und schlugen auf den Schienen. Und ihr Geflapper und Gestampfe klang ihm höhnisch in seine Gedanken hinein —

Der Kommissar saß wieder in seinem Arbeitszimmer, ließ

sich Bericht erstatten, las in den Akten — es war alles wie sonst, nur war bei ihm eine gewisse Nervosität vorhanden, die ihn quälte, ihn verdrücklich machte. Diese Affäre — es war ja nichts dabei, daß man einen Verbrecher nicht gleich entdeckte, bei anderen Sachen waren zuweilen Jahre vergangen, ehe man den Täter bekam, aber die waren eben so lange spurlos im Sande verlaufen, verschwunden wie ein Fluß, der für eine längere Zeit seinen Lauf unter der Erde nimmt. Aber hier tauchte

kommen und bewies Rositta's Alibi für die Zeit des Diebstahls. — „Photographierte Dame vom 12. bis 18. März im Hotel de Russie geweilt mit Herrn v. Kraller, Offizier, als dessen Gattin,“ lautete es, und mit ihm wurde natürlich der Verdacht, der auf der Tänzerin lastete, auch hinfällig.

Aber wer war Herr v. Kraller? Sie hatte doch angegeben, ihr Begleiter sei ein Graf Gräben gewesen? v. Kraller? Dieser Name war doch auch schon vorgekommen. Hoffmann

dachte nach und sah die Akten durch. Aha, Rositta hatte damals die Zimmernummer des Grafen Gräben angegeben, und das Hotel antwortete, daß auf diesem Zimmer in der fraglichen Zeit ein Herr von Kraller gewohnt hatte. Herr von Kraller und Graf Gräben mußten also identische Personen sein. Es war doch sonderbar, daß Rositta nichts davon wußte. Sie war deshalb, wie Hoffmann erfuhr, vom Amtsrichter Becker vernommen worden, ohne daß jedoch von ihrer Aussage abzubringen war. Sie war seit dabei geblieben, daß sich ihr Begleiter ihr gegenüber nur als Graf Gräben bezeichnet und auch Visitenkarten auf diesen Namen lautend bei sich trug und benutzte. Den Namen Kraller hatte sie nie gehört. Sie nannte auch gemeinsame Bekannte, deren Adresse in Amsterdam sie angab, um ihre Aussage zu erhärten. Man war zuletzt gezwungen,



Von der Revolution in Mexiko.

Ein Gruppenbild mexikanischer Regierungstruppen während der Belagerung der Stadt Guaymas im Staat Sonora. Seit der Vertreibung des Präsidenten Porfirio Diaz ist dieses Land nicht mehr zur Ruhe gekommen und vor kurzem erst drohte sogar ein Konflikt mit den Vereinigten Staaten. Das unglückliche Land scheint langsam seinem Verfall entgegenzutreiben.

alle Augenblicke etwas auf, ließ ihn für einen Moment hoffen, daß er die Lösung gefunden habe, um sich dann als Irrtum herauszustellen. So täuschen Irrlichter den Wanderer, der seinen Weg im Moore sucht.

Hoffmann konnte sich gar nicht darüber beruhigen. Alles, aber auch alles erwies sich als falsch, als Trugschluß.

Während er verweilt war, hatte man Rositta aus dem Untersuchungsgefängnis entlassen müssen. Er las die Akten darüber und ließ sich von Lehnert ausführlichen Bericht erstatten. Also wieder ein Mißgriff, wenigstens anscheinend.

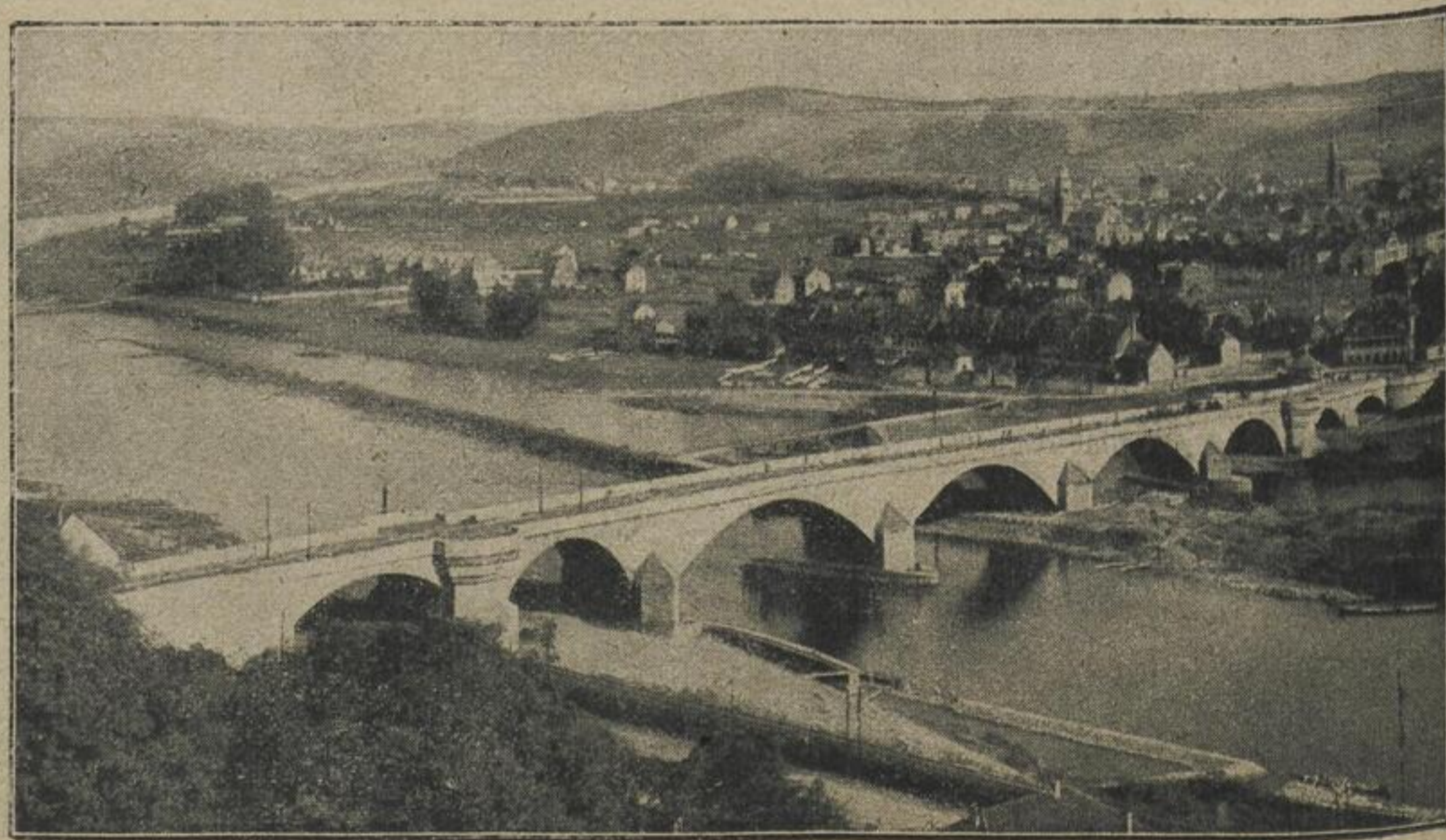
Vom Hotel de Russie aus Paris war ein Telegramm ge-

anzunehmen, daß einer oder beide Namen falsch waren, und er, ohne ihr Wissen, sie im Hotel unter Kraller eintrug. Weshalb? Das konnte man natürlich nicht entscheiden. Die Hauptsache war jedenfalls, daß der Beweis für die Unschuld Rositta's geführt worden war, denn sie konnte unmöglich gleichzeitig in Paris sein und den Diebstahl im Schnellzuge ausführen. So hatte man sie wieder in Freiheit setzen müssen.

Das war also das Fazit: Nichts, nichts und wieder nichts. Aber Hoffmann hatte es sich in den Kopf gesetzt, daß er das Rätsel lösen müsse, koste es was immer. Er hatte sich in diesen Gedanken festgebissen, und je mehr Mißerfolge er hatte, um



Prof. Dr. Otto v. Schjerning, Generalstabsarzt der deutschen Armee, Chef des Sanitätscorps und der Medizinalabteilung im Kriegsministerium, feierte am 4. Oktober seinen 60. Geburtstag. Der hervorragende Mediziner, der sich um die Entwicklung des Militärmedizinwesens große Verdienste erworben hat, bekleidet auch den Posten eines Direktors der Kaiser-Wilhelm-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen und ist Mitglied der Wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen und Vorsitzender des Wissenschaftlichen Senats.



Einweihung der neuen Kaiser Wilhelm-Brücke in Trier. Am 15. Oktober wurde in Trier die neuerbaute Brücke über die Mosel in Gegenwart des Kaisers feierlich eingeweiht. Unsere Aufnahme zeigt die neue Brücke, die den Namen Kaiser Wilhelm-Brücke führt.

so hartnäckiger wurde er. Gerade, weil er seine Ohnmacht fühlte. Ohne sein Zutun, ohne seine Schuld verschwanden und fanden sich die Personen, die er suchte, und stellten sich dann als fernstehende, Unwissende, gänzlich Unbeteiligte heraus. „Die reine Komödie,“ kirschte er zwischen den Zähnen, „aber wenn man nur diesen Deffer fände.“

In Amsterdam hatte man ihn nicht gefunden, die Beauftragten Hoffmanns hatten eifrig, jedoch vergeblich nach ihm geforscht. Auch die Adresse seiner zweiten Wohnung konnte man noch immer nicht herausbekommen.

Die Tage vergingen so ergebnislos und ruhig. Aus N. war ein kurz gehaltenes Schreiben Wohlenbergs eingetroffen, in dem er mitteilte, daß der Zustand Heubners sich durch die Aufregungen der Vernehmung erheblich verschlimmert habe, und daß man das Ärgste erwarten mußte. Der Patient befände sich seit Tagen ohne Besinnung, hieß es in seinem Briefe, und jede Stunde kann eventuell der Tod eintreten. Sollte der Kranke jedoch diese Krisis überwinden, so war auch an einen Transport nach Berlin einstweilen nicht zu denken. Gleichzeitig erklärte Wohlenberg, daß er für die Zeit von Heubners Aufenthalt in seinem Hause die Garantie für diesen übernehmen würde, da bei dem körperlichen Zustand Heubners von einer Flucht keine Rede sein könne.

Hoffmann las den Brief und bedauerte beinahe Heubner. Er hatte nicht die Empfindung, als sei dieser der Verbrecher. Und wenn er der Dieb war, konnte er nur ein willenloses Werkzeug in den Händen Deckers gewesen sein.

Decker und immer wieder Decker! Er beschäftigte sich heute fortwährend mit dessen eigentümlicher Persönlichkeit. Immer wieder kam er auf ihn zurück, jede Gedankenreihe endete bei ihm. Gerade heute, er wußte selbst nicht wie und weshalb.

Es lagen wieder neue Arbeiten vor. Briefe waren zu erledigen, die Firma Blijdenstein u. Co. hatte schreiben lassen und bat um Aufklärung über den Stand der Recherchen. Das alles erledigte Hoffmann mit einer gewissen mechanischen Gleichgültigkeit. Die Stunden verfloßen und verrannen in der Arbeit.

„Nun, Kollege, wollen wir heute nach Deiner Erholungsreise nicht wieder zusammen essen und einer Flasche den Hals zu Deiner Begrüßung brechen, nachdem wir niemand anderen finden können, dem wir den Hals brechen dürfen?“

Hoffmanns Kollege war mit diesen Worten eingetreten. Aber ehe ihm noch der Angeredete antworten konnte, überbrachte man ihm eine Karte — ein Herr wünschte ihn zu sprechen. Hoffmann las die schmale, vornehme Visitenkarte, und sein Gesicht nahm einen wenig geistreichen Ausdruck an.

„Zieh mal erst Dein Gesicht zurecht, so kannst Du niemanden empfangen, Du siehst aus wie eine fünfundsiebenzigjährige Antiquare, die etwas tun soll, das nicht in ihr Ressort gehört,“ neckte er.

Hoffmann antwortete gar nicht, sondern gab ihm nur die Karte, die der andere las.

„Glückspilz,“ sagte er, gleichfalls erstaunt. „Dir kommen die Verbrecher nur so ins Haus gelaufen. Decker — empfangt ihn nur schnell, ehe er wieder durchgeht. Ich will nicht stören — ich habe meinen „schweren Jungen“ leider noch immer nicht. Auf Wiedersehen. Viel Glück.“

„Führen Sie den Herrn herein,“ sagte Hoffmann. Er hatte keine Ruhe bereits wiedergefunden und sah nun gespannt dem Kommenden entgegen.

Decker trat ein. Sehr elegant, den Stod mit silberner Krücke lose am Arm hängend, mit einem dunklen, einfachen, aber vornehm geschnittenen Paletot, auf dem Kopf den frisch gebügelten Zylinder. Sehr gepflegt von Kopf bis Fuß, ganz Gentleman im Aussehen und Benehmen.

„Ich glaube, das Vergnügen mit Herrn Kriminalkommissar Hoffmann zu haben.“ „Daß das gar so ein großes Vergnügen sein wird, bezweifle ich,“ dachte Hoffmann bei sich. „Mein Name ist Decker,“ sagte er gewandt, ehe Hoffmann noch etwas bemerken konnte.

Decker stellte seinen Zylinder auf einen Stuhl und zog einen Handschuh aus. „Ich erfuhr nämlich,“ fuhr er mit größter Seelenruhe, fast mit etwas Sarkasmus in der Stimme fort, „daß ich stechbrieflich verfolgt werde und möchte Ihnen gern das etwas erleichtern. Ich komme mich erkundigen, was gegen mich vorliegt.“

Im ersten Augenblick war Hoffmann von dieser Art zu reden, perplex. War das Unverschämtheit? Er sagte sich aber schnell und antwortete im selben Tone.

„Ach, eine Kleinigkeit — nur ein schwerer Diebstahl in der Eisenbahn.“

„So? Und wie wollen Sie mir das beweisen?“ fragte er und sah Hoffmann durchdringend an. Einem anderen würde

der Kriminalkommissar auf eine so impertinente Frage gar nicht geantwortet haben, sondern hätte ihn verhaftet und ihn abführen lassen. Aber ihn reizte ein kleiner Wortkrieg mit dem langgesuchten Gegner.

„Ich habe Ihnen eigentlich nicht Antwort zu stehen,“ erwiderte er also, „aber da Sie so liebenswürdig waren, mich persönlich aufzusuchen, will ich mich erkenntlich zeigen.“

Decker verneigte sich leicht.

„Also, Herr Decker, mache wir uns nichts gegenseitig vor. Sie wissen ganz genau, daß Sie schwer verdächtig sind, den Diamanten, der aus der Erbschaft Ihres Verwandten stammt, und der von zwei Angestellten einer Amsterdamer Firma hierher befördert werden sollte, auf der Bahn gestohlen zu haben. Die Diebstahlsaffäre haben Sie ja vom anderen Erben sowohl als vom Rechtsanwalt des Verstorbenen bereits gehört.“

„Nun ja — aber ich sehe noch immer nicht ein, warum ich den Stein gestohlen haben muß?“

„Sie sind im selben Zuge gefahren, Sie haben in Hannover das Rupee gewechselt — vermutlich zur Ausführung ihres Coups —, Sie haben ein außerordentlich starkes Interesse an der Sache, Sie bewiesen das in einer Kennerung Ihrer Amsterdamer Wirtin gegenüber, der Sie sagten: „Die Erbschaft muß ich machen, koste es, was es wolle“, Sie waren mit dem einen Angestellten befreundet und wußten vermutlich von dem Transport, ferner, der eine Angestellte ist durch Hypnose unschädlich gemacht worden, wir wissen, daß Sie sich mit Hypnose viel und erfolgreich beschäftigten, ferner Ihr Benehmen hier in Berlin gab uns keinen Grund, Sie für unschuldig zu halten —“

„Ach, Sie meinen, daß ich damals etwas zu früh am Potsdamer Platz ausgestiegen bin — ich bitte um Verzeihung, es war unhöflich von mir, aber da ich damals stechbrieflich nicht verfolgt wurde, sah ich nicht ein, warum ich mich von Ihnen fortwährend beobachten lassen sollte. Ich fühlte mich dazu nicht verpflichtet.“

Er lächelte zufrieden, indem er dies sagte, so daß Hoffmann sich ärgerte.

„Verpflichtet waren Sie nicht. Aber wenn Sie nichts zu verbergen hatten? —“

„Ich wollte mich gerade verloben, und ein polizeilich beobachteter Bräutigam nimmt sich doch schlecht aus, nicht wahr? Aber jetzt —“

„Und die anderen Punkte?“

„Ich muß gestehen, daß sie mir schuld zu geben scheinen. Aber kann man nicht ruhig aus einem Raucher in ein Nicht-raucher-Rupee steigen? Ich fuhr übrigens nicht allein von Hannover nach Berlin, die Personen müßten festgestellt werden können. Denn — hat man nötig, etwas zu stehlen, was man erben kann? Jedoch davon abgesehen, wenn ich den einen Angestellten unschädlich machte, mußte ich es mit dem anderen doch auch tun. Der ist aber, wie Sie wissen, schon vor Hannover aus dem Zug verschwunden.“

„Sie sind gut orientiert,“ sagte Hoffmann trocken.

„Ja, ich interessiere mich seit einigen Tagen für den Fall, um Ihnen die richtige Antwort geben zu können.“

„Das werden Sie vor dem Richter notwendiger haben. Und wozu haben Sie zwei Wohnungen in Amsterdam, wenn ich fragen darf?“

„Verzeihen Sie, Herr Kommissar, das sind Privatangelegenheiten, über die ich jede Auskunft verweigere.“

„Also, dann ist es Ihnen wohl jetzt genehm,“ sagte Hoffmann mit liebenswürdigster, aber doch triumphierender Miene, „daß wir abbrechen. Da ich ja doch nicht zu entscheiden und zu urteilen habe, so muß ich unsere so angenehme Unterhaltung leider jetzt beenden.“

„Aber das bedauere ich wirklich unendlich, Herr Kommissar,“ sagte Decker höhnisch und griff nach dem Zylinder.

Hoffmann stand auf und sprach mit erhobener Stimme: „Charles Decker, im Namen des Gesetzes erkläre ich Sie für verhaftet.“

„Ich stehe mit Vergnügen zu Ihren Diensten, Herr Kommissar,“ war Deckers Antwort und er zog sich den zweiten Handschuh an.

Die Dämmerung des Abends fiel ins Zimmer. Draußen warfen die Bäume lange, blaue Schatten, ihre Kronen nickten rhythmisch im Abendwind und rauschten ihr melodisches Kläuschen. Ein Baum, der am Fenster stand, wiegte sein Haupt bedächtig und seine Äste, in denen das Leben des Frühlings mochte und drängte, griffen zum Bett des Kranken; der sah mit großen Augen in die Pracht, wie ein zum Dasein Erwachter. „Ich wußte es — es muß ein schöner Tag sein, an dem Du wieder erwachst,“ sagte Else andächtig, „und draußen ist der Frühlings.“

Allelei Kurzweil

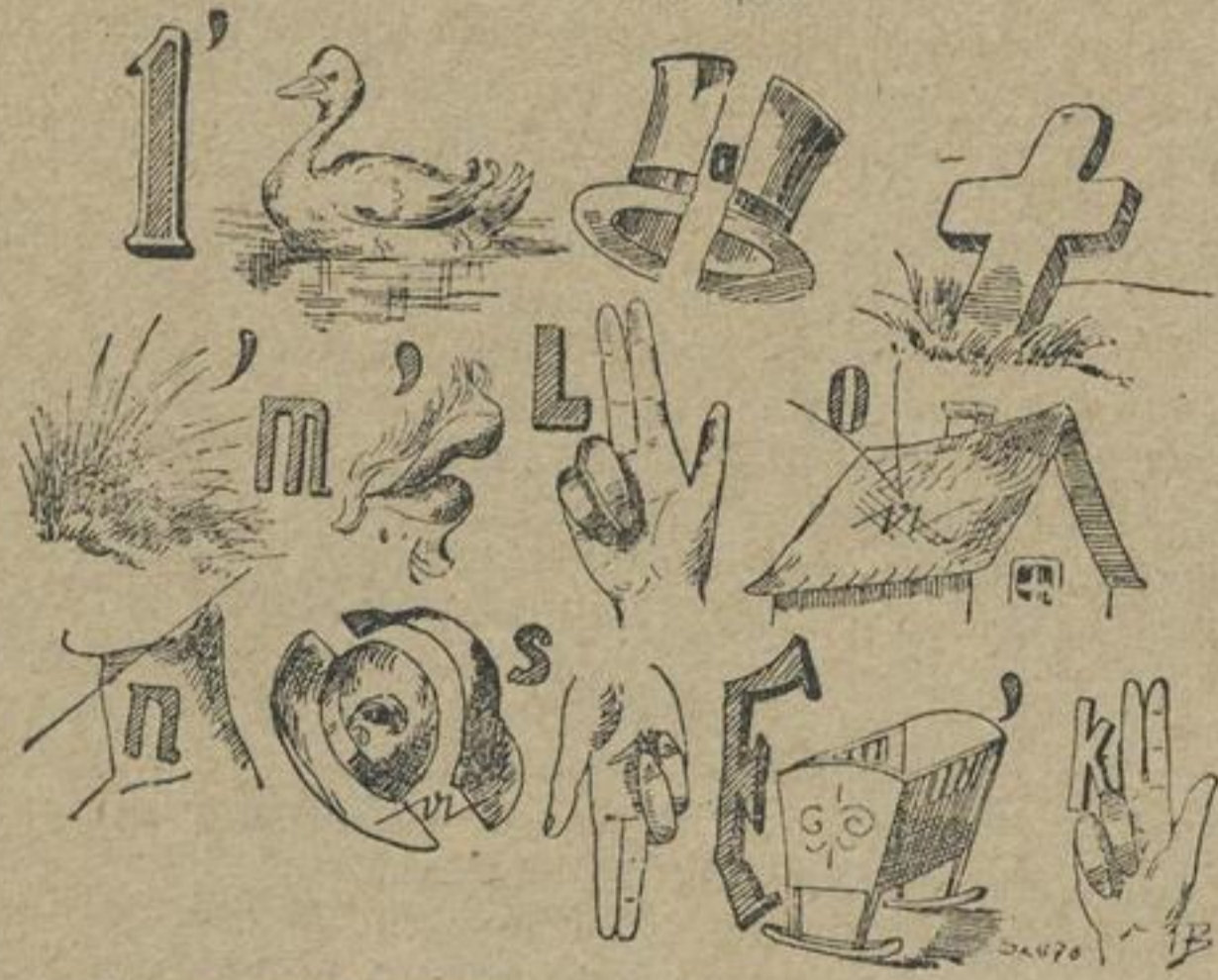
1. Charade.

Der Apfel und die Pflaume ... Hat Zwei ihr feucht Quartier; ...

2. Logogriph.

Von einer Stadt im Zarenreich ... Ein Weib ersehnt, das auf verbotenen Pfaden ...

3. Bilderrätzel.



Das Bild zeigt die Lösung des Bilderrätsels: 'SWAN', 'KREUZ', 'HAND', 'HAUS', 'FISCH', 'SCHNEE'.

Gemeinnütziges

Das der Grünkohl mit Maronen durchkocht und gewiegt ...

Königsberger Klops. Ein halbes Pfund Schweinefleisch ...

nicht, ungefähr ein starker Liter, und eine bis zwei geriebene ...

Apfel mit Herz. Hierzu werden sehr große, möglichst ...

Das englische Gericht vom Huhn sei auch erwähnt. Es fehlt ...

Aufzubewahrende Eier sind täglich einmal umzustellen, und ...

Geschliffene Glas- und Kristallsachen sind niemals in scharfem ...

Wasserflecke an polierten Möbeln beseitigt man leicht durch ...

Gegen Brandwunden ist Speck ein vorzügliches Mittel. So gleich ...

Lustige Ecke



Einwand.

Vater: „Was? Du hast ja eine Krüge im ...“

Günstige Gelegenheit.

Kunde: „Die Dame gefiele mir ganz gut — nur ...“

Allzu ängstlich.

„Aber, Minna, was fällt Dir ein, Deine Eisentropfen ...“

Auf der Bizinalbahn.

Schaffner (zum einsteigenden Passagier): „Schon ...“

Die Dichterin.

Köchin: „Das Kochrezept haben Sie sehr hübsch ...“

Gedankenplitter.

Hoffnung ist das Beste — wenn man sonst nichts hat.



Rasernenhofblüte.

Unteroffizier: „Mit Euch Kerls ist überhaupt nicht viel los, aber Sie, ...“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlagsanstalt, ...